

Abschied nehmen möglich machen

Seit 50 Jahren bildet die Organisation «Redog» Rettungshunde-Teams aus. Aktuell gibt es 46 einsatzfähige Vermissten- und 46 Verschüttetensuchhunde. Doch was, wenn Opfer unter Trümmern von diesen nicht mehr gefunden werden? Dann kommt der Leichenspürhund zum Einsatz. Vier einsatzfähige Teams gibt es bei «Redog» zurzeit. Wir waren bei einem Training dabei.

Ursula Känel Kocher (Text und Fotos)

Flink wie ein Wiesel hüpfert «Gimli», der fünfjährige Zwergpinscher von Tatiana Lentze, über die Betonblöcke. Der sechs Kilogramm schwere Rüde, der mit vollem Namen «Dwarf Rat Pack's Serendipity» heisst, bewegt sich scheinbar mühelos zwischen den grossen Steinen, Röhren und sonstigen Trümmerteilen. Jetzt hält er plötzlich inne, trippelt wieder ein paar Me-

ter zurück, schnüffelt intensiv an einem Spalt in einer Betonplatte – und beginnt zu bellen. Tatiana Lentze drückt auf den Clicker, der an ihrer Bauchtasche hängt, und lobt ihren Hund mit freudiger Stimme: «Super gemacht, guter Junge!» Dann nimmt sie ein Spielzeug aus ihrer Bauchtasche, eine Art Gummi-Hantel, und beginnt mit dem Hund auf den Trümmern zu spielen.

«Gimli» ist sichtlich begeistert. Er ist einer von sieben Leichensuchhunden der Organisation «Redog». Diese trainieren regelmässig gemeinsam – heute in Sugiez, auf dem Übungsgelände des Zivilschutzes, wo sonst auch die Verschüttetensuchhunde trainieren. «Die Ausbildung hat das gleiche Ziel – nämlich, verschüttete Personen unter Trümmern zu orten», erklärt Linda Hor-



Zwergpinscher «Gimli» von Tatiana Lentze ist einer von aktuell vier einsatzfähigen Leichensuchhunden von «Redog». Er war bereits zweimal im Ernstfall-Einsatz. Auf dem Bild wartet er ungeduldig auf das Spielzeug, das er jetzt – nach erfolgreicher Anzeige – zur Belohnung erhält.



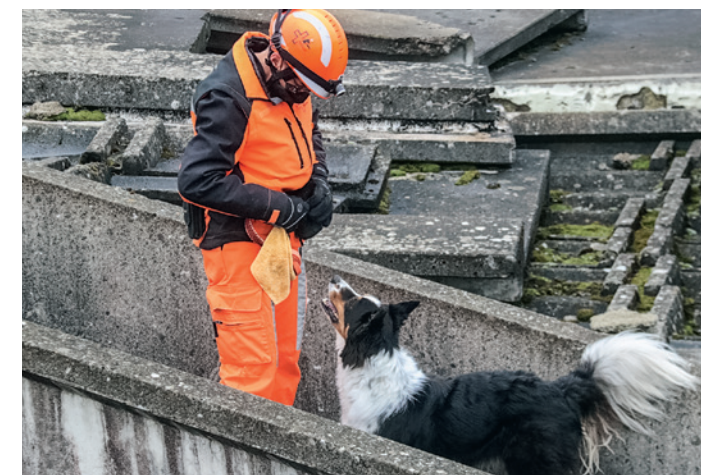
Romaine Kuonen mit Australian Cattle Dog «Arco» (in Ausbildung).



Linda Hornisberger (rechts oben) ist als Chef-Ausbildnerin vor Ort.



Gaspard Zbinden mit Labrador Retriever «Java» (einsatzfähig).



Tanja Aeberhard mit Border Collie «Dave» (einsatzfähig).



Unüberhörbar: Border Collie «Dave» von Tanja Aeberhard bei der Anzeige. Er hat den Geruchsträger geortet und zeigt ihn bellend an. (ukk)

Kurz notiert

Festivitäten auf 2022 verschoben

«Redog», der Schweizerische Verein für Such- und Rettungshunde, ist rund um die Uhr bereit für die Suche nach verschütteten und vermissten Menschen. Die Teams können über die Notrufnummer 0844 441 144 angefordert werden. «Redog»-Teams werden dabei nicht nur von offizieller Stelle wie der Polizei oder der Rettungskette gerufen. Auch Privatpersonen können sich bei «Redog» melden, wenn sie Angehörige vermissen. Jeder Einsatz erfolgt in Absprache mit kantonalen Behörden, Krisenstäben sowie Partnerorganisationen. Die Vermisstensuche ist dank Spenden ohne Kostenfolge für Privatpersonen. 2021 feiert die Organisation das 50-Jahre-Jubiläum; die Festivitäten wurden allerdings wegen der Corona-Pandemie auf 2022 verschoben. Am 30. April 2022 etwa ist ein Sternmarsch zum Bundesplatz in Bern geplant; am 10./11. September 2022 wird ein internationaler Fachkongress in Bern organisiert. Mehr über «Redog» im Internet: www.redog.ch

nisberger, seit über 30 Jahren aktive «Redog»-Hundeführerin mit zahlreichen Ernstfall-Einsätzen im Ausland und Chefausbildnerin. Sie besitzt selber aktuell zwei Rettungshunde: Border Collie «Tilly» ist ein Verschüttetensuchhund in Ausbildung, und «Nash», ebenfalls ein Border Collie, ist eine einsatzfähige Leichensuchhündin. Momentan liegen beide Vierbeiner noch entspannt im Auto und dösen vor sich hin. Sie kommen erst später an die Reihe.

Für Angehörige immens wichtig

Leichensuchhunde werden dazu ausgebildet, die Witterung von verstorbenen Menschen unter Trümmern zu orten. Das Orten von verstorbenen Menschen sei für Angehörige und Freunde der Opfer von grosser Bedeutung, heisst es auf der Internetseite von «Redog». «Obschon es für alle schrecklich ist, wenn jemand nur noch tot geborgen werden kann, so bleibt wenigstens die Gewissheit, dass ein geliebter Mensch nicht unter den Trümmern verschüttet liegen bleibt», sagt Tatiana Lentze, die mit «Gimli» bereits zweimal in einen Ernstfall-Einsatz gerufen wurde. Einer davon war der durch ein Unwetter ausgelöste Murgang bei Chamason im Kanton Wallis

vor knapp zwei Jahren, bei dem zwei Personen von den Schlamm-Massen mitgerissen wurden. Auch Linda Hornisberger war dort mit Border Collie «Nash» bei der Suche dabei. Sie sagt: «Es ist wichtig, dass man da ist und sich für die Angehörigen einsetzt, dass man alles versucht und weiterhin hofft, doch noch etwas zu finden. Sei es auch nur der kleinste Hinweis.» Damit die Hinterbliebenen Abschied nehmen können. Die Suche der Hunde in Chamason verlief allerdings ohne Erfolg; die Personen wurden nicht gefunden. «Aufgrund der Reaktionen der Hunde äusserten wir die Vermutung, dass die Vermissten mit den Wassermassen weiter in die Rhone getrieben wurden», sagt Linda Hornisberger. Eine der Leichen wurde ein Jahr später im Genfersee gefunden.

Erst Eignungs-, dann Einsatztest

Zurück nach Sugiez. «Gimli» ist mit der ersten Trainingseinheit fertig und hat jetzt Pause. Unter dem wachsamen Blick von Linda Hornisberger sucht Romaine Kuonen, die ehemalige «Redog»-Zentralpräsidentin und SKG-Ehrenmitglied, mit ihrem Cattle Dog «Don't stop me now», Rufname «Arco», das Trümmerfeld ab. Für «Arco»

steht demnächst der Eignungstest auf dem Programm – und wenn der gut läuft, folgt darauf der Einsatztest. «Arco» liebt die Sucharbeit – «uns fehlt jedoch noch Routine in diversen Such-Milieus». Aus diesem Grund seien neben Sucharbeiten wie hier in Sugiez Trainings auf Abbruchobjekten oder auch in Recyclinganlagen wertvoll – «Geruchsdifferenzierungen in Abbruchhäusern sind realitätsnah und anspruchsvoll», so Romaine Kuonen.

Keine «Kombi-Hunde»

«Manche Nationen bilden sogenannte «Kombi-Hunde» aus; also solche, die sowohl nach Lebenden als auch nach Toten suchen», sagt Linda Hornisberger. «Redog» verfolge hier eine andere Philosophie: «Bei uns wird der Hund entweder für den einen oder für den anderen Bereich ausgebildet.» Ein Grund dafür sei, dass sich ein Leichensuchhund, der gleichzeitig auch für die Lebensuche eingesetzt wird, «womöglich eine tote Person, die nur wenig verschüttet ist, anzeigt und eine lebende Person, die viel tiefer liegt und weniger Geruch abgibt, nicht anzeigt», erklärt Linda Hornisberger.

Ziel von «Redog» sei aber immer, möglichst noch Leben zu retten: «Die Leichensuchhunde kommen auch erst dann zum Zug, wenn die sogenannten «Lebensucher» in den Trümmern keine Anzeige mehr machen oder für die Opfer keine Überlebenschance mehr besteht. Der Einsatz in Albanien (Erdbeben im November 2019, Anmerkung der Redaktion) bestätigte uns, dass sich die Arbeiten der Lebensucher und der Leichensuchhunde gut ergänzen.» Neben drei Verschüttetensuchhunden war Linda Hornisberger in Albanien mit ihrer Leichensuchhündin «Nash» vor Ort.

Zu Beginn Suche nach dem «Kong»

Jetzt ist die Reihe am zweijährigen Parson Russell Terrier «Yoshi». Er kann das Startsignal zur Suche kaum erwarten. Als dieses endlich kommt, stürzt er bellend los und schnuppert eifrig an den einzelnen Backsteinen, die Linda Hornisberger abseits des Trümmerhaufens am Boden platziert hat. «Yoshi» steht noch ganz am Beginn der Ausbildung, und mit ihm trainiert Besitzerin Réjane Zumbrunnen zurzeit ausschliesslich das Anzeigeverhalten. Ziel ist,

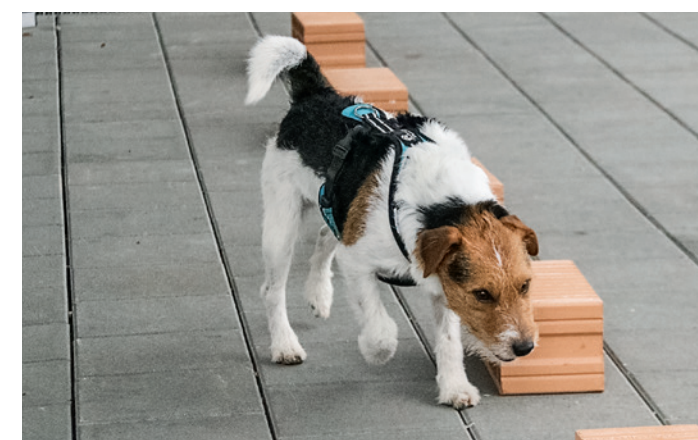
dass sich «Yoshi» beim Geruchsträger – in seinem Fall ist das ein kleines Stück eines «Kongs» – niederlegt und die Nase dicht und ruhig an den Gegenstand hält. Beim zweiten Mal klappt das schon richtig gut.

Scharren bei der Anzeige verboten

«Ob der Hund mittels Bellen anzeigt, dass er etwas gefunden hat, oder wie «Yoshi» mit der Nase darauf zeigt, sprich «pointet», spielt keine Rolle», sagt Linda Hornisberger. Wichtig sei hingegen, dass der Hund nicht – wie etwa ein Lawinensuchhund – am Fundort zu scharren beginne. Gestartet werde die Suchausbildung mit einem Stückchen eines «Kongs»; später wird dieses mit einem für die Leichensuche spezifischen Geruchsträger kombiniert und am Schluss durch diesen gänzlich ersetzt. Réjane Zumbrunnen hat 2007 mit ihrem damaligen Labrador-Mischling die Hundehilfe besucht und diesen in der Verschüttetensuche ausgebildet. Nach Absolvierung der Polizeischule arbeitete sie als Polizistin und konnte eine kurze Zeit lang keinen Hund halten. «Durch meinen Erstberuf als Polizistin wusste ich bereits, dass die Be-



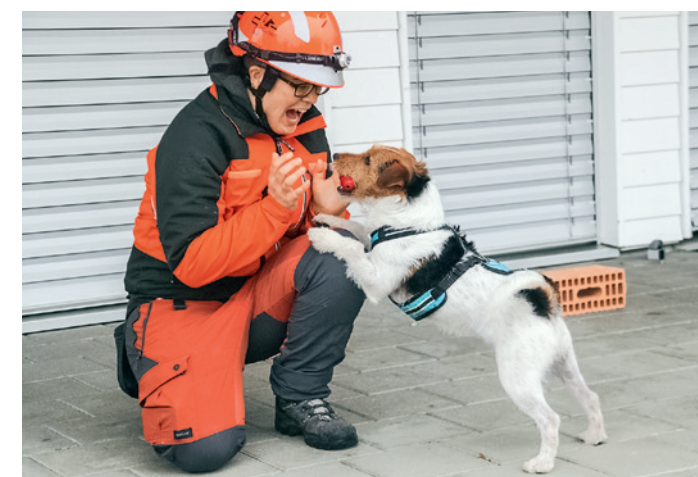
Kann es kaum erwarten: Auf das Startsignal stürzt «Yoshi» los...



...und sucht die liegenden Backsteine nach dem «Kong»-Stück ab...



Gefunden! «Yoshi» drückt ruhig seine Nase ans Versteck...

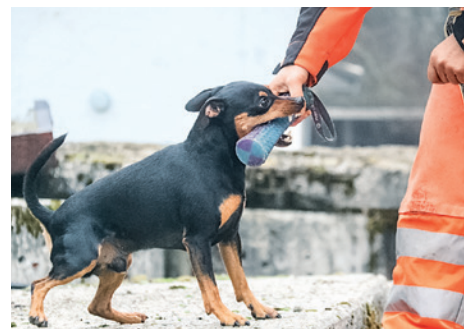


...und wird von Réjane Zumbrunnen danach ausgiebig gelobt.

rührung mit dem Tod für mich eine gewisse Natürlichkeit des Lebens bedeutet – und auch, wie wichtig für Angehörige das Wissen um den Verbleib ihrer verstorbenen Liebsten ist», sagt Réjane Zumbrunnen, die heute in der offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig ist. Als sie gehört habe, dass neue Teams für die Ausbildung im Bereich Leichensuche gesucht würden, habe sie sich mit «Yoshi» für ein Schnuppertraining angemeldet. Denn: ««Yoshi» liebt die Sucharbeit enorm und ist sehr ausdauernd», so Réjane Zumbrunnen. Sie trainiert ein- bis zweimal wöchentlich bei «Redog»; als Ausgleich steht daneben «HoopAgility» auf dem Programm. «Für mich ist belohnungs-basiertes und strukturiertes Training wichtig. Das Training mit dem Hund soll in erster Linie beiden Seiten Spass machen», sagt Réjane Zumbrunnen. ««Redog» bietet genau das – und dies im Hinblick auf eine spätere, höchst sinnvolle Tätigkeit.»

«Gewisse Sturheit von Vorteil»

Border Collie «Dave» von Tanja Aeberhard hat eben einen Geruchsträger im Trümmerfeld aufgespürt und meldet dies mit lautstarkem Gebell. Auch «Dave» ist einer der aktuell vier einsatzfähigen Leichensuchhunde von «Redog». Was sind die Voraussetzungen dafür, dass es mit der Einsatzfähigkeit klappt? «Der Hund braucht einen enormen Suchwillen, weil wir lediglich mit Geruchsträgern und nicht mit Figuranten arbeiten. Er muss trümmergängig, beweglich und ausdauernd sein», sagt Linda Hornisberger. Tatiana Lentze ergänzt: «Die Hunde müssen im Trümmerfeld selbstständig agieren und entscheiden. Von daher ist eine grosse Selbstständigkeit, ja auch eine gewisse Sturheit, die das Zusammenleben im Alltag vielleicht manchmal eher schwierig macht, für diese Arbeit durchaus von Vorteil.»



Und jetzt wird gespielt! «Gimli» von Tatiana Lentze liebt seine Gummihantel.



Heinz Brecht (hinten) mit Schäferhund «Tasso» beim Ernstfall-Einsatz 1976 in Rumänien. (zvg)

50 Jahre Freiwilligenarbeit

Was als kleine Pionierorganisation begann, ist heute eine der wichtigsten und international bekanntesten Rettungsorganisationen, wenn es um die Suche mit Hunden geht: 2021 blickt «Redog», der Schweizerische Verein für Such- und Rettungshunde, auf 50 Jahre Geschichte zurück.

Ende der 60er-Jahre entwickelte eine Gruppe von Hundeführerinnen und Hundeführern Trainingsmöglichkeiten mit dem Ziel, dass ihre als Lawinensuchhunde ausgebildeten Vierbeiner auch Menschen unter Trümmern orten können. Eine tragende Rolle spielte dabei Urs Ochsenbein, Publizist und einer der tiefsten Kenner der Mensch-Hund-Beziehung. 1971 wurde der SVKA, der Schweizerische Verein für die Katastrophenhund-Ausbildung, gegründet. Innert kürzester Zeit gab es in allen Landesteilen Ausbildungsgruppen.

750 aktive Teams in 12 Regionen

Heute arbeitet «Redog» eng mit Bund und Kantonen zusammen und ist bei Katastrophen einer der Stützpfiler der Schweizer Rettungskette und der kantonalen Krisenstäbe. In 12 Regionalgruppen trainieren schweizweit 750 Frauen und Männer mit

rund 580 Hunden, damit rund um die Uhr jederzeit ausgebildete Hundeteams in Bereitschaft sind. Heute steht «Redog» sowohl in der Schweiz als auch im Ausland im Einsatz. Die «Redog»-Mitglieder trainieren ehrenamtlich in ihrer Freizeit. Sie leisten jedes Jahr über 100 000 Freiwilligenstunden. Wer sich mit oder ohne Hunde bei «Redog» engagieren will, sollte sich bewusst sein, dass hinter dieser anspruchsvollen Aufgabe ein sehr grosser ideeller und zeitlicher Aufwand steckt.

Die orangen Retterinnen und Retter mit ihren Hunden sind ein Symbol für die Soforthilfe für verschüttete und vermisste Menschen. Sei es nach einem Erdbeben oder nach Erdbeben; sei es, wenn Ausflügler, die im voralpinen Gebiet vermisst werden, aufgespürt werden müssen – oder Menschen mit Demenz, die den Heimweg nicht mehr finden. (red)